Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 87 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Donnerstag, den 15. April | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jed Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. April. Im Waldgebirge der Karpathenfront werden 830 Russen gefangen. — Deutsche Unterseeboote torpedieren mehrere englische Dampfer. — Ein deutscher Kreuzer bombardiert die russische Ostseeküste an der Mündung des Swentasflusses. — Über die Schweiz kommen Gerüchte, daß „U 29" vor seinem Untergang einen englischen Kreuzer in der Irischen See versenkt habe.

13. April. Bei Berry-au-Bac wird ein französischer Vorstoß zurückgeworfen. Zwischen Maas und Mosel brechen französische Angriffe zusammen bei Maizerey und Marcheville. Die Franzosen erleiden schwerste Verluste. Im Priesterwalde dringen die Unsern vor. Am Hartmannsweilerkopf zersplittert ein französischer Angriff. — Die russische Offensive an den Karpathen ist auf der ganzen Front zum Stillstand gekommen.

Die Westmark des Reiches.

In Hörweite der Geschütze, die aus den schönen Vogesentälern des Oberelsaß dem Vordringen des Welschmannes sich entgegenstemmen und ihm auch noch den letzten Zipfel deutscher Erde zu entreißen suchen, auf der er sich festgesetzt hat, ist der elsaß-lothringische Landtag zu seiner ordentlichen Tagung zusammengetreten wie im Frieden. Die Verwaltung des Landes brauchte von ihren außerordentlichen Befugnissen keinen ungewöhnlichen Gebrauch zu machen; sie ist im großen und ganzen mit den gleichen Kriegsmaßnahmen ausgekommen, die in Altdeutschland eingeführt wurden, wenn es auch selbstverständlich war, daß sie mit erhöhter Wachsamkeit alle Vorgänge im Grenzlande verfolgte, um, wenn es etwa nötig werden sollte, durch sofortiges Eingreifen zu verhüten, daß die militärischen Interessen des Reiches Schaden litten. Nach allen Zeugnissen, die darüber vorliegen, hat die Bevölkerung sich mit überraschender Leichtigkeit und mit freiem Willen in diese Verhältnisse gefunden und damit bewiesen, daß sie sich durchaus eins fühlt mit dem großen Vaterlande, an dessen Gedeihen und Verderben sie unlöslich gebunden ist.

Einzelne Ausnahmen haben allerdings auch hier nicht gefehlt. Wir wissen aus den Anfängen des Krieges, daß sogar im preußischen Osten Spione und Landesverräter ihr Unwesen trieben und den eindringenden Russenhorden manchen wertvollen Dienst geleistet haben. Um so weniger könnte es überraschen, daß an der Westgrenze, wo kein kultureller Abstand von gar nicht zu überblickender Tiefe die beiden Nationen trennt, wo im Gegenteil von Alters her persönliche, verwandtschaftliche und geistige Verbindungen der verschiedensten Art eine gewisse Gleichheit der Stimmungen erzeugten, in einzelnen Fällen Verfehlungen vorgekommen sind, die den Kriegsgerichten zur Beurteilung zugewiesen werden mußten. So hat eben jetzt das Kommandanturgericht in Mülhausen einen Amtsrichter aus Sennheim zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil es ihn des versuchten Kriegsverrates schuldig fand. Dieser Richter war, während die Franzosen in Sennheim lagen, mit feindlichen Offizieren nach Belfort gefahren, er scheint auch bei der Aufstellung einer sogenannten schwarzen Liste seine Hand mit im Spiele gehabt zu haben, und es konnte ihm nachgewiesen werden, daß er die Autorität seines Amtes, seines deutschen Amtes dazu gebraucht hatte, um auf eine deutschfreundlich gesinnte Familie zugunsten des Feindes einzuwirken. Zu gleicher Zeit mußte ein Notar, Unteroffizier der Reserve, aus Gebweiler wegen deutschfeindlichen Verhaltens zu zwei Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt werden. Früher war auch schon einmal eine Persönlichkeit mit öffentlichem Charakter aus ähnlichen Gründen gerichtlich bestraft worden, und es mögen noch mehr Fälle gleicher Art vorgekommen sein, von denen man keine Kenntnis erhalten hat. Das sind schmerzliche Erfahrungen, die gewiß zur Vorsicht mahnen, und man kann es nur billigen, wenn der kaiserliche Statthalter bei seiner Ansprache an die Landtagsabgeordneten den Finger auf diese Wunde gelegt hat. Er führt diese Erscheinungen auf die Zwiespältigkeit der Gesinnungen und Empfindungen zurück, die, anstatt von den führenden Kreisen des Landes bewußt überwunden zu werden, durch Prägung bestimmter Schlagwörter wie „Doppelkultur" künstlich wachgehalten und gepflegt wurden. Man gab sich ordentlich Mühe, ihnen noch ein literarisches und historisches Mäntelchen umzuhängen, nicht etwa in der Absicht, landesverräterische Treibereien zu fördern, sicher aber mit der Wirkung, daß eigentlich niemand recht den Mut fand, sich frei und frank zum reinen Deutschtum zu bekennen. Dadurch wurde lediglich den unsicheren Kantonisten der Boden bereitet, die am liebsten auf beiden Schultern tragen, und diejenigen Elemente, die aus ihrer inneren Hinneigung zu Frankreich gar kein Hehl machten, wie der famose Bruder Wetterlé und der glorreiche frühere Bürgermeister von Colmar, der ehrenwerte Herr Blumenthal, konnten im trüben fischen, daß es für die Zuschauer jenseits der Grenze eine wahre Lust war zu leben und zu sehen, wie man in dem Land, auf dessen Rückgewinnung all ihr Sehnen und Trachten gerichtet blieb, ihnen in die Hände arbeitete.

Damit hatte der Statthalterwechsel schon vor dem Kriege so ziemlich aufgeräumt, und jetzt ist natürlich die Zeit für sentimentale Regungen, für Vergangenheitsgesinnungen und Doppelträgereien endgültig vorüber. Die Elsässer haben sich die Kultur, für die man sie gewinnen wollte, gründlich aus der Nähe ansehen können, und sie werden wohl für Zeit und Ewigkeit davon genug haben. Ihr Land hat wieder einmal tiefe Wunden davongetragen, und es wird schwere Arbeit kosten, sie zu heilen. Diesmal aber erfreuen sie sich bereits einer wohlgerüsteten deutschen Verwaltung, zu deren selbstverständlichen Aufgaben es gehört, im Unglück nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern kraftvoll und zielbewußt zuzugreifen, um zu retten, was zu retten ist, und wieder aufzubauen, was der Krieg zerstört hat. Der versammelte Landtag wird die Regierung in dieser Arbeit gern und opferfreudig unterstützen, und wir dürfen hoffen, daß auch die Westmark des Reiches aus dieser schweren Prüfungszeit innerlich geläutert hervorgehen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Gegen die Märchen von einem deutschen Boykott amerikanischer Waren hat das Direktorium des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes in Berlin eine Erklärung beschlossen, in der es heißt: Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph" soll in Deutschland ein regelrechter Feldzug für eine Verrufserklärung amerikanischer Waren bestehen. Das Direktorium des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes weist diese Behauptung des „Daily Telegraph" mit Entschiedenheit zurück. Daß im deutschen Volke die bisherige faktische Unmöglichkeit der Vereinigten Staaten, den neutralen Handel aufrechtzuerhalten, starkes Befremden und die Lieferung von Waffen an die Feinde Deutschlands steigende Erbitterung erregt, entspricht den Tatsachen . . . Wenn die Vereinigten Staaten gegenwärtig von dem deutschen Markt tatsächlich abgeschlossen sind, so haben sie dies den englischen Maßnahmen zuzuschreiben, und es muß als eine Verdrehung der Tatsachen zurückgewiesen werden, für diesen von England herbeigeführten und von den Vereinigten Staaten tatsächlich geduldeten Zustand angebliche deutsche Boykottierungsversuche verantwortlich zu machen.

✚ Im Reichstage beriet die verstärkte Budgetkommission des Reichstags unter ihrem Vorsitzenden Dr. Spahn über die Fragen der Pensionierung und Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen gefallener Mannschaften und Unteroffiziere. Dabei ist der Gedanke maßgebend, den Versorgungsbedürftigen Mittel zu gewähren, die etwa den Bezügen entsprechen, die der zur Fahne Eingezogene durch sein Zivileinkommen hatte. Die Verhandlungen, denen der Staatssekretär Dr. Helfferich beiwohnte, trugen den Charakter einer allgemeinen Aussprache und waren von dem Wunsche getragen, soweit die Finanzkraft des Reiches nach einem glücklich und ruhmvoll erkämpften Frieden es nur immer gestattet, die Versorgung umfassend zu gestalten. Das Reichsschatzamt wurde ersucht, einschlägiges Material zu sammeln, und sobald dieses vorhanden ist, soll die Budgetkommission wieder zusammentreten.

✚ In München hielt König Ludwig bei der Truppenvereidigung eine Ansprache, in der er sagte, der Soldatenstand sei jeder Zeit ein Ehrenstand, doppelt aber in jetziger Zeit, wo er berufen sei, im Bündnis mit den österreichisch-ungarischen und den türkischen Truppen einen Kampf auf Leben und Tod zu führen. Bisher, fuhr der König fort, sind die Verbündeten siegreich gewesen und sie werden auch, das hoffen wir, siegreich bleiben. Ihr müßt euch vorbereiten, euren Kameraden, die vor dem Feind stehen, ebenbürtig zu werden, um den allezeit bewährten Waffenruhm der Bayern aufrecht zu erhalten.

Belgien.

✖ Infolge der großen Schwierigkeiten, die mit dem

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Lellinger

Nachdruck verboten.) 41 (Alle Rechte vorbehalten.)

Am nächsten Tage kam Eberhard. Zu dem prächtigen Blumenarrangement, das Hertha schon bei ihrer Heimkehr als seinen Willkommgruß vorgefunden hatte, brachte er ihr heute noch persönlich einen großen Strauß der prachtvollsten Rosen. Und er war von jener liebenswürdigen Herzlichkeit, die sie von jeher an ihm gekannt und geschätzt hatte. Sie begrüßten sich nicht stürmisch, und sie überhäuften sich nicht mit Zärtlichkeiten, weder im Beisein der anderen, noch als man sie dann allein miteinander gelassen. Aber die eigentümliche Befangenheit, die während der ersten Minuten zwischen ihnen gewesen war, blieb doch nicht lange bestehen. Rasch hatten sie den alten kameradschaftlichen Ton wiedergefunden, der ihrem Verkehr von jeher sein Gepräge gegeben hatte, und wenn sie nicht von sich selbst und von ihrer Liebe sprachen, so sprachen sie doch von Dingen, die jedem von ihnen gleichermaßen am Herzen lagen.

„Das Aussehen des Vaters gefällt mir nicht," sagte Hertha. „Er ist in der kurzen Zeit meines Fernseins sehr gealtert, und ich habe den Eindruck, als fühle er sich von etwas bedrückt. Hast du eine Ahnung, Eberhard, was es sein kann? Denn du weißt ja, daß man ihn nicht danach fragen darf!"

„Nein, ich weiß es nicht," versicherte er aufrichtig. „Aber gar so unerklärlich wäre es wohl nicht, wenn er gerade jetzt mit einiger Sorge in die Zukunft blickte! Nach einem Wink, den unser Kommandeur von Berlin her erhalten hat, scheint es ja nun wirklich Ernst zu werden mit Rußland. Und der Onkel, der in politischen Kreisen vielleicht noch bessere Beziehungen hat als unser Oberst, ist sogar fest überzeugt, daß der fluchwürdige Mord von Serajewo der Funke gewesen ist, an dem sich der Weltenbrand entzünden müsse. Da gibt es für ihn wohl Grund genug, sich wegen des Schicksals von Mallente zu beunruhigen!"

„Du bist also der Meinung, daß wir im Fall eines Krieges die Russen bereinbekommen würden?"

Der Oberleutnant schien seine vorige Aeußerung zu bedauern und bemühte sich, sie abzuschwächen, aber Hertha schüttelte mit ruhiger Miene den Kopf.

„Ich würde es bedauern, wenn du mir nicht deine aufrichtige Meinung sagtest, Eberhard! Ich bin doch kein Kind, das man zu beruhigen sucht, indem man ihm die Größe der Gefahr verheimlicht! Und mein Vater hat oft genug ausgesprochen, daß in dem nächsten Kriege die Kosaken über unsere Felder reiten würden. Es hätte also wirklich keinen Sinn, mich zu belügen!"

„Nun denn, liebste Hertha, ich bin kein Stratege, und die Herren vom Großen Generalstab in Berlin haben mich nicht in ihren Kriegsplan eingeweiht! Aber soweit mein bescheidener Soldatenverstand reicht, bin ich allerdings der Meinung, daß wir die Herrschaften wohl zunächst nach Ostpreußen werden hereinlassen müssen! Das Terrain da drüben, jenseits der Grenze, ist für eine erste Entscheidungsschlacht doch gar zu ungünstig! Gelingt es uns aber, eine größere Armee in unsere Provinz hereinzulocken, so ist es auch bombensicher, daß wir sie zerreiben."

„Eine schreckliche Aussicht für unsere arme Heimat, Eberhard! Wir wissen doch alle, wessen wir uns von diesen Russenhorden zu versehen haben!"

„Ja, schlimm genug werden sie freilich hausen, solange sie eine Möglichkeit dazu haben! Und wenn es auf mich ankäme und auf meine Kameraden von den Regimentern des Grenzschutzes, so würden sie nicht hereinkommen, ehe nicht jeder von uns seinen letzten Blutstropfen verspritzt hat. Aber eine Armee von etlichen hunderttausend Mann könnten wir freilich auch mit der Darangabe unseres Lebens nicht aufhalten. Und sie werden uns mit der Mobilmachung wohl um einige Nasenlängen zuvorkommen, sintemalen sie ja schon jetzt soundso viele Armeekorps in unmittelbarer Nähe der offenen Grenze versammelt haben. Aber gar so schlimm, wie die Phantasie es sich ausmalt, wird es doch wohl nicht werden! Wenigstens nicht, insofern es sich um die Gefahr für Leib und Leben handelt! Man wird den Bewohnern der zunächst bedrohten Ortschaften eine Möglichkeit gewähren, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Und die größeren Städte haben unter dem Schutz der völkerrechtlichen Bestimmungen wohl ohnedies nicht allzuviel zu befürchten!"

„Aber die Leute in den Dörfern und die Gutsbesitzer? Glaubst du, daß das vertierte Gesindel sich auch ihnen gegenüber an die Bestimmungen des Völkerrechts halten würde?"

Der Oberleutnant blickte ernst vor sich nieder.

„Es wird Opfer kosten, das verhehle ich mir nicht. Gegen die Einfälle einzelner Kavallerieregimenter oder selbst Divisionen sind wir wohl Schutz genug. Aber wenn das Gros anrückt, erhalten wir sicher die Order zu vorläufigem Rückzuge! Alles, was sich tun läßt, ist wohl, die Frauen und die Kinder zu guter Zeit aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Auch ihr müßt selbstverständlich fort, wenn es Ernst wird. In Königsberg schon würdet ihr nach meiner Ueberzeugung ganz sicher sein. Aber vielleicht ersinnen wir irgendeine List, um den Onkel zu bewegen, daß er mit euch nach Berlin geht!"

Hertha lächelte.

„Daran glaubst du doch selbst nicht, Eberhard! Soll ich dir sagen, was ich mir denke? Ich glaube, was meinem Vater jetzt am Herzen frißt, ist das Bewußtsein, im Fall eines Krieges nicht mehr als Mitkämpfer in die Reihen treten zu können. Für einen alten Soldaten wie ihn ist das untätige Zuschauen wohl das allerschwerste. Aber daß er obendrein die Flucht ergreifen, daß er die Scholle seiner Väter im Augenblick der Gefahr verlassen und seine Leute im Stich lassen sollte, nein, Liebster, das wird ihm niemand zumuten dürfen! Und ich möchte jedenfalls die letzte sein, die den Versuch wagt, ihn dazu zu bewegen!"

Der Oberleutnant schien von der Berechtigung ihrer Worte denn auch seinerseits vollkommen überzeugt zu sein, da er keinen Widerspruch erhob, sondern nur entgegnete:

„Wenn er nicht zum Fortgehen bestimmt werden könnte, du und Helga — ihr dürftet jedenfalls unter keinen Umständen hierbleiben! Es wäre ja Höllenqual für mich, an alle die Möglichkeiten zu denken, denen ihr bei einem Einfall der Russen ausgesetzt sein könntet!"

„Ein Soldat muß unter Umständen auch stark genug sein, Höllenqualen zu ertragen, Eberhard! Ich kann für Helga natürlich nicht einstehen; ich aber werde jedenfalls da bleiben, wo der Vater bleibt! — Aber noch ist es ja zu früh, irgendwelche Entschlüsse zu fassen! Denn noch sind wir nicht im Kriege, und Oesterreich hat schon so viele Proben weiser Mäßigung gegeben, daß es vielleicht auch diese Tat eines verblendeten Fanatikers nicht zum Anlaß eines Weltkrieges werden lassen wird! Weshalb also sollen wir uns vorher das Herz schwer machen? Die arme kleine Helga läßt ja ohnehin ihr Köpfchen in einer Weise hängen, die mich mit der größten Betrübnis erfüllt! Ich begreife gar nicht, was für eine Bewandtnis es mit ihr hat! Hattest du mir nicht geschrieben, sie sei der verkörperte Frohsinn und lachende Uebermut? Ich habe in den vierundzwanzig Stunden meines Hierseins davon wahrhaftig noch nichts bemerken können!"

Fortsetzung folgt.

Abtransport, der Ordnung und der Abschätzung der Waren sowie mit der Prüfung der Requisitionsscheine verbunden sind, hat sich die in Aussicht gestellte **Bezahlung der in Belgien requirierten Massengüter** verzögert. Um den Besitzern der Requisitionsscheine jedoch zur Fortführung ihrer Betriebe, zu Anschaffungen, zur Bezahlung von Löhnen usw. nach Möglichkeit Barmittel zuzuführen, hat der Generalgouverneur in Belgien eine Vorschußkasse errichtet, die auf Empfangsscheine für requirierte Massengüter zinsfreie Vorschüsse gewähren wird. Die Vorschußkasse ist der Bankabteilung beim Generalgouverneur angegliedert und wird von einer Direktion unter dem Vorsitz des Generalkommissars für die Banken in Belgien sowie von einem Beleihungsausschuß geleitet.

Schweiz.

× Die Regierung geht energisch **gegen alle die Neutralität verletzenden deutsch-feindlichen Bestrebungen** vor. Soeben hat der Bundesrat beschlossen, daß die deutsche Übersetzung des berüchtigten französischen Berichts über die angeblichen deutschen Greueltaten in den besetzten Gebieten in offenem Umschlag von der eidgenössischen Post nicht spediert werden soll, da der propagandistische Charakter der deutschen Übersetzung, die sich an die Deutsch-Schweizer wendet, um gegen Deutschland Stimmung zu machen, auf der Hand liegt. Der Bundesrat beschloß ferner die Ausweisung eines Individuums, das im Berner Jura Ansichtskarten pornographischen Charakters, die Staatsoberhäupter Deutschlands und Österreich-Ungarns betreffend, feilbot.

Italien.

× Der italienische Philosoph Professor Guglielmo Salvadori äußert sich in den „Neuen Züricher Nachrichten" über die Haltung Italiens und kommt zu der Schlußfolgerung, daß **Italiens Lebensinteresse an der Seite Deutschlands und Österreichs** liege. Er schreibt: „Es ist nicht wahr, daß die öffentliche Meinung einen Krieg gegen Österreich wünscht. Ja, ich behaupte, gerade das Gegenteil ist der Fall. Unsere besten Denker und Politiker sind für die Beibehaltung des Bündnisses, das während 32 Jahren den Frieden Europas gesichert hat. Die Habsburgische Monarchie bedeutet für Italien Schutz gegen den Panslawismus, Schutz gegen die russische Oberherrschaft auf dem Balkan. Rußland in Konstantinopel bedeutet Kosakenherrschaft in Europa und eine beständige drohende Gefahr für die westeuropäische Kultur. Die wahren Interessen Italiens decken sich vollständig mit denen Deutschlands und Österreichs. Ihre Feinde sind auch unsere Feinde. Mit einem jedem Ehrbegriff hohnsprechenden Vertragsbruch würden wir unsere höchsten Lebensinteressen verraten."

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. April. Zum Reichskommissar der neu errichteten „Reichsstelle für Kartoffelversorgung" ist dem Vernehmen nach Herr Präsident Kautz ernannt worden. Herr Kautz, der zurzeit Präsident des Kanalamts ist, war früher vortragender Rat im Reichsamt des Innern.

Posen, 13. April. In den unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietsteilen Polens erfolgt bereits die Ernennung des neuen Richterpersonals. Für den Gerichtsbezirk Konin im Gouvernement Kalisch wurde der freikonservative Reichstagsabgeordnete Warmuth zum Amtsrat ernannt.

London, 13. April. „Daily Telegraph" meldet aus Newyork: Der Generalmajor der Armee der Vereinigten Staaten, Gorgas, hat die Führung der großen Mission des Roten Kreuzes übernommen, die den Typhus in Serbien bekämpfen will. Gorgas war bereits mit Erfolg in ähnlicher Mission in Kuba und Südafrika tätig.

London, 13. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat die Kaufleute und Importeure aufgefordert, der britischen Botschaft die Dokumente über die Güter vorzulegen, die in Deutschland vor dem 1. März gekauft und bezahlt wurden. Die britische Botschaft gab die Zusicherung, daß solche Güter unbehindert eingeführt werden könnten.

Der Krieg.

Die französische Angriffslust ist nicht mehr so lebhaft wie vor einigen Tagen. Immerhin aber machte sie sich in einer ganzen Reihe von Angriffen Luft, die aber alle wirkungslos verpufften. Südlich und nördlich der Weichsel ereignete sich nichts Besonderes.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry-au-Bac scheiterte. — Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit stark gelblicher Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung. — Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Maizerey—Marcheville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriff aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen. Zwischen Combres und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Im Alllywalde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff beiderseits der Straße Essey—Flirey scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt. — In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schnepfenriethkopf südwestlich von Metzeral.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Günstige Lage an allen Fronten.

Von deutscher zuständiger Seite wird der nachfolgende Bericht über die militärische Gesamtlage verbreitet:

Die militärische Lage gibt gegenwärtig im Westen sowohl wie im Osten Anlaß zu voller Befriedigung. Bezüglich der Kämpfe zwischen Maas und Mosel genügt es, auf die zusammenfassende Mitteilung des Großen Hauptquartiers vom 10. April hinzuweisen. Alle Stellungen, die wir damals innehatten, sind fest in unserm Besitz. Auf der gesamten Ostfront, auf der von unseren wie von den Truppen der Verbündeten besetzten Linie, ist die Gesamtlage ebenfalls durchaus zufriedenstellend. In den Karpathen sind alle von uns genommenen Stellungen fest in unserer Hand. Östlich vom Laborczatal, in der Gegend des Uzsoker Passes, sowie im Ondawatal drücken die deutschen und österreichischen Truppen vorwärts.

Damit ist allen Schwätzereien englischer und französischer Blätter, die im neutralen Ausland Fabeln von großen russischen Siegen und bedrohter Lage der Österreicher verbreiten, klipp und klar ein Ende bereitet.

Englische Schiffsverluste an der belgischen Küste.

Die englische Admiralität veröffentlicht einen Bericht des Konteradmirals Hood, des Kommandanten der Flottille an der belgischen Küste, über die Tätigkeit der Flottille im Oktober und November.

Die Flottille wurde ausgesandt, um den Vormarsch größerer deutscher Truppenkörper an der Küste von Ostende und Nieuport zu verhindern und die linke belgische Flanke zu decken. Die Operationen begannen in der Nacht zum 17. Oktober. Man beschoß zunächst die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb des Bereichs der Schiffskanonen lagen. Am 18. Oktober wurde eine Maschinengewehrabteilung vom Schiff „Severn" bei Nieuport gelandet. Während der Gefechte wurde das Schiff „Amazon", welches die Flagge des Konteradmirals führte, an der Wasserlinie schwer beschädigt, so daß es nach England geschickt werden mußte. Während der ersten Gefechtstage hatten fast alle Schiffe Verluste, die von den Deutschen meist durch Schrappnellfeuer der Feldgeschütze verursacht wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gesehen, dafür immer mehr schwere deutsche Geschütze in Stellung gebracht wurden: das machte nötig, daß auch schwerer bewaffnete Schiffe herangezogen wurden: unter ihnen das Schlachtschiff „Venerable" und mehrere ältere Kreuzer. Fünf französische Zerstörer wurden unter das Kommando Hoods gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf der „Intrepid" hißte und die französische Flottille bei Lombartzyde ins Gefecht führte. Mit dem Erscheinen der schweren deutschen Kanonen nahmen auch die Verluste der Flottille zu. Der größte Schaden war die Zerstörung eines Turmes für sechszöllige Kanonen und mehrere Treffer an der Wasserlinie des Schiffes „Mersey", der Tod des Kommandanten und acht Mann sowie die Verwundung von sechzehn Mann des Schiffes „Falcon", das in schweres Feuer geriet, als es die „Venerable" gegen Unterseeboote schützte. Die Schiffe „Wildfire" und „Vestal" erhielten durch Schüsse große Lecks. Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brilliant" und „Rinaldo".

Nachdem die Umgebung Nieuports unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post" schreibt über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote:

Die britischen Patrouillenschiffe haben zwar wahrscheinlich viele Handelsschiffe vor dem Versenktwerden bewahrt, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Beutezug der Unterseeboote in ungefähr gleichmäßigem täglichen und wöchentlichen Umfange andauert. Die Unterseeboote versenkten seit dem 18. Februar rund ein Schiff täglich.

Dieser Zustand ist weit davon entfernt, so schließt der englische Sachverständige, befriedigend zu sein. Solange die Verluste andauern, kann England nicht annehmen, daß es die Herrschaft zur See besitzt.

Beschlagnahme neutraler Schiffe durch England.

London, 14. April.

„Central News" meldet: Die amerikanischen Schiffe „Joseph W. Fordney" aus Newyork und „Navajo" aus Galveston, nach Bremen unterwegs, wurden von britischen Kreuzern angehalten und nach Kirkwall gebracht. In beiden Fällen haben sich die Eigentümer um die Intervention der amerikanischen Regierung bemüht. Die Schiffe werden vor ein Prisengericht kommen.

Amsterdam, 14. April.

Der holländische Dampfer „Ryn", der mit einer Ladung Kakaobohnen für holländische Fabriken von Las Palmas nach Rotterdam unterwegs war, wurde im englischen Kanal angehalten und nach Portsmouth gebracht, wo die ganze Ladung gelöscht wurde. Die „Ryn" hatte die Ladung von dem deutschen Dampfer „Assuan" übernommen.

Mine oder Torpedo?

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: „Etwa 100 Insassen des Dampfers „Wayfarer" sind in Falmouth gelandet worden. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob der „Wayfarer" auf eine Mine lief, torpediert wurde oder eine Explosion an Bord des Schiffes selbst das Unglück verursacht habe. Es schien anfangs, als ob der „Wayfarer" untergehen müßte, aber es kam ein Frachtdampfer, der den „Wayfarer" ins Schlepptau zu nehmen versuchte, um ihn nach einem Hafen zu bringen.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 14. April. Die deutsche Regierung übertrug dem schwedischen Rechtsanwalt Waldenström in Malmö die Wahrnehmung ihrer Interessen in dem Streitfalle wegen des versenkten amerikanischen Schiffes „William P. Frye".

Konstantinopel, 14. April. Bei einer erfolglosen Beschießung des Dardanelleneingangs wurde ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot von türkischen Granaten getroffen.

Petersburg, 14. April. Ein schweres Leberleiden des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch mit krebsartigem Charakter erfordert angeblich sofortigen operativen Eingriff, zu dem ein bekannter russischer Chirurg ins Hauptquartier berufen wurde.

Algeciras, 14. April. Die indische Besatzung eines in Gibraltar verankerten Schiffes hat gegen den Kapitän gemeutert. 41 Mann wurden zu 40tägiger Zwangsarbeit verurteilt.

Die Fahrten des „Kronprinz Wilhelm".

Was Kapitänleutnant Thierfelder erzählt.

Englische Blätter bringen Berichte über die Fahrten und Abenteuer des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm", der in den amerikanischen Hafen Newport News eingelaufen ist. Als der „Kronprinz Wilhelm" in Newport ankam, hatte er

nur noch 21 Tonnen Kohlen

an Bord. Der Munitionsvorrat war vollständig erschöpft, so daß der Hilfskreuzer außerstande war, die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten zu salutieren. Der Kapitän des Hilfskreuzers, Kapitänleutnant Paul Thierfelder, machte einigen amerikanischen Journalisten folgende Mitteilungen: Unsere Arbeit ist noch nicht vollendet. Wir gehen wieder in See. Unser Schiff mag innen und außen bös aussehen, aber das kommt nur vom Kohleneinnehmen auf See. Wir mußten die Kohlen auf Deck nehmen und durch die Salons in die Bunker bringen.

Geschütze von der „Correntina".

Als wir Newyork verließen, hatten wir keine Geschütze an Bord, aber wir wußten, was wir taten. Zuerst wollten wir unsere Ausrüstung von der „Karlsruhe" holen, aber wir stießen bald auf den englischen Dampfer „La Correntina", der zwar bewaffnet war, aber keine Munition hatte. Wir nahmen ihm die Geschütze fort. An Munitionsüberfluß litten wir niemals und den größten Teil der Schiffe versenkten wir durch Öffnen der Schiffsventile. Die Mannschaft eines Neuschottland-Dampfers, den wir rammten, nahmen wir an Bord.

Über 1000 Gefangene.

Wir machten im ganzen über 1000 Gefangene, die wir zum größten Teil zwei Monate lang ernährten.

Mit den britischen Kreuzern „Bertwick", „Suffolk" und „Bristol" hatten wir ein Scharmützel. Wir waren gerade mit der Übernahme von 50 Mann und einigen Kanonen von der „Karlsruhe" beschäftigt, als die englischen Schiffe auftauchten. Wir mußten uns aus dem Staube machen, nachdem wir ihnen die Zähne gezeigt hatten.

Die größte Beute,

die uns in die Hände fiel, war der britische Dampfer „La Correntina". Wir trafen ihn im Süd-Atlantic. Ohne Widerstand zu finden, gingen wir an Bord und übernahmen 3 Kanonen und 5 Millionen Pfund Rindfleisch. Dann öffneten wir die Ventile des britischen Dampfers und versenkten ihn. „Indian Prince", den wir am 7. November kaperten, war keine gute Beute. Am 11. November sicherten wir uns von der französischen Barke „Union" 3100 Tonnen Kohlen, die wir in den Salons und den Kabinen erster Klasse verstauten. Seit dieser Zeit sah unser Schiff nicht mehr sauber aus.

Am 28. Dezember fingen wir den Dampfer „Hemisphere" mit 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Januar versenkten wir den englischen Dampfer „Potaro", am 14. Januar die „Highland Brae" und am gleichen Tage die „Wilfred", die Fische und Kartoffeln geladen hatten. Das einzige neutrale Schiff, das wir versenkten, war der norwegische Segler „Somatha", der Weizen für Liverpool geladen hatte.

Rücksicht auf Passagiere.

Am 22. Februar überholten wir den englischen Dampfer „Chasehill", dessen Kapitän einer der gutmütigsten Seebären war. Anstatt das Schiff zu versenken, überließen wir dem Kapitän 400 Männer und Frauen, die er an Land bringen sollte. Auch statteten wir das Schiff mit Matratzen, Decken und Nahrungsmitteln aus. Der „Kronprinz Wilhelm" versenkte noch den Dampfer „Cassandra", den französischen Dampfer „Guadeloupe" und den Engländer „Tamar" mit 68 000 Sack Kaffee an Bord. Andere Schiffe folgten, so die „Coleby". — Der Kapitän sagte, er sei dauernd in Sorge gewesen wegen des Mangels an Lebensmitteln. Die Besatzung habe im Dezember fast ausschließlich von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdorben gewesen sei. Dadurch sei an Bord die Beriberikrankheit ausgebrochen, namentlich unter den Gefangenen. Der Hilfskreuzer erbeutete eine Ladung graues Tuch von einem französischen Dampfer, aus dem Uniformen für die Mannschaft hergestellt wurden.

Der Kommandant des „Kronprinz Wilhelm".

Kommandant des „Kronprinz Wilhelm" ist Kapitänleutnant Paul Thierfelder. Er ist im Jahre 1883 in Rostock geboren, trat im Jahre 1901 in die Marine ein und unternahm mehrere Auslandreisen. Im Jahre 1913 wurde er Navigationsoffizier zunächst auf der „Bremen", und als diese von der „Karlsruhe" abgelöst wurde, auf diesem Schiffe. Im Laufe des Krieges ging er dann als Kommandant auf den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" über.

*

Die Gesamtbeute unserer Kreuzer.

London, 13. April.

In einem Artikel der „Times" wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" versenkt wurden, auf rund 23 Millionen Mark geschätzt. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden" einen Schaden von rund 44 Millionen Mark, die „Karlsruhe" einen solchen von 33 Millionen Mark verursacht haben.

Der Hilfskreuzer „Eitel Friedrich" nimmt mit einer Schadensumme von rund 17 Millionen Mark die vierte Stelle ein. Die fünfte nimmt die „Königsberg" mit 5½ Millionen Mark, die sechste die „Dresden" mit ebenfalls 5½ Millionen Mark, die siebente die „Leipzig" mit 4,7 Millionen Mark ein. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von rund 133 Millionen Mark.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 15. April 1915.

1767 Satiriker Karl Julius Weber geb. — 1786 Seefahrer John Franklin geb. — 1788 Naturforscher Graf Leclerc de Buffon gest. — 1817 Staatsmann Rudolf v. Delbrück geb. — 1820 Philolog Georg Curtius geb. — 1838 Schriftstellerin Johanna Schopenhauer gest. — 1844 Französischer Dichter Anatole France geb. — 1904 Englischer Schriftsteller Samuel Smiles gest.

□ **Fliegenbekämpfung in den Lazaretten.** Die warme Jahreszeit rückt näher und damit wird sich in kurzem wieder ein Gast einstellen, den man sonst schon nicht mit übermäßig großer Liebe empfängt, der aber in diesem Jahre sich besonders unliebsam bei unseren Kriegsverwundeten, in Lazaretten usw. machen kann. Das ist die Stubenfliege. Moskitonetze halten zwar die Fliegen ab, aber nur dann, wenn sie richtig angebracht und geschlossen werden, sie bilden aber eine große Belästigung für den Kranken, da sie die Luftzufuhr zum Krankenbett behindern, erschweren die Krankenbeobachtung und -pflege, zerreißen leicht, müssen häufig gereinigt werden und sind recht teuer, so daß sie in vielen Tausenden von Stücken kaum zu beschaffen sind. Das Verdunkeln der Zimmer bei einem kräftigen Luftzug ist schon besser, beseitigt aber auch nicht in dem Maße die Fliegenplage, wie es im Interesse unserer Verwundeten zu wünschen wäre. Der Kampf gegen die Fliegen muß nicht erst gegen das geflügelte Insekt, sondern schon gegen die Brut geführt werden. Die Fliegen legen mit Vorliebe ihre Eier in faulende pflanzliche und tierische Stoffe, wie sie sich bei ungenügender Sorgfalt in und bei den menschlichen Wohnungen leicht finden. Die Stubenfliege legt 60 bis 70 Eier in Klümpchen an Mist, verdorbenes Brot, Käse, Fleisch, tote Tiere, die Larve entwickelt sich daraus schon nach 12 Stunden. Innerhalb der Lazaretträume müßte es nicht schwer halten, derartige Brutstätten durch genügend oft wiederholte systematische Reinigung der Räume auszuschalten. Schwieriger ist die Vernichtung der Fliegenbrut in der Umgebung der Lazarette. Abfälle, die den Fliegen als Eierablage dienen könnten, sollten verbrannt, vergraben oder so weit fortgeschafft werden, daß sie nicht mehr das Lazarett durch Fliegenentwicklung belästigen können. Nachbargrundstücke müssen in diesem Sinne auch saniert werden. Bestehen Mistgruben, Grubenortanlagen und dergleichen in der Nähe, so wird es sich empfehlen, diese durch Saprol und dergleichen Mittel zu desinfizieren oder, was einfacher und wirksamer ist, durch ein ständig schwelendes Feuer in einem Eimer oder dergleichen unter einer Rauchschicht zu halten. Die Rauchgase töten nämlich bei längerer Einwirkung mit Sicherheit alle Fliegenlarven und Fliegen. Daneben gebe man den Fliegen Stellen zur Ablage ihrer Eier, man wähle solche

Mittel, deren Geruch sie besonders anzieht, wie Limburger Käse, Milch und dergleichen, und beseitige diese Lockmittel dann mindestens zweimal täglich wieder, dadurch wird jedesmal die Fliegenbrut mit vernichtet. Sämtliche Nahrungsmittel sollten dagegen — das gilt auch ganz besonders für die Lazarettküche und für den Krankentisch — fliegensicher (Fliegenschränke, Fliegenhauben) aufbewahrt werden. Die Vernichtung des ausgebildeten Insekts, der Fliege, gibt immer nur einen Tellerfolg.

+ **Wie in der gegenwärtigen Zeit tausend unnütze Gerüchte** auftauchen und verbreitet werden, so wurde **auch vielfach** von einer bevorstehenden **angeblichen Ausdehnung der Landsturmpflicht** geredet. Das **dazu notwendige** gesetzliche Vorgehen unter Mitwirkung des **Reichstages** glaubte man vielfach **als sicher darstellen zu können.** Von zuständiger Seite wird jetzt mitgeteilt, daß die im Publikum umlaufenden Gerüchte über diese angeblich beabsichtigte Erweiterung der Landsturmpflicht **unbegründet** sind. Von einer gesetzlichen Neuregelung der **Landsturmpflicht** ist keine Rede.

-- Ziehung der 4. Klasse der Preuß. Klassen-Lotterie vom 13. April nachmittags. Es fielen 20000 Mk. auf Nr. 59232, 15000 Mk. auf Nr. 134593, 5000 Mk. auf Nr. 170691, 3000 Mk. auf die Nrn. 93755, 157729. — Vormittags-Ziehung vom 14. April. 100000 Mk. auf Nr. 91127, 10000 Mk. auf Nr. 51647, 190309, 5000 Mark auf Nr. 101271, 3000 Mk. auf Nr. 48640, 92795 161065, 183931.

—* Von denen, die das Kreuz nicht haben. Ein Verwundeter äußerte sich folgendermaßen: Wie viele wackere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb etwa weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben Die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen, bietet sich eben nicht einem jeden und kann sich auch nicht allen bieten. Wenn demgegenüber ein Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wär ich nicht wiedergekommen!", oder ein Vater seinem Sohne beim Ausmarsch einprägt: „Daß Du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst", so sind daß recht unbedachte Worte. Bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar schlimmeres, Etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Ruhmredigkeit, nach falschem Stolz. Mit welchen Augen — so rief der Verwundete schmerzlich aus — werden wir Nichtdekorierten oft betrachtet. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Erringungsmöglichkeiten und die Bedeutung des Ehrenzeichens.

—* Zum 1. April ds. J. werden wieder Jungmannschaften in die einzelnen Züge der Jungwehr-Kompagnie aufgenommen. Die jungen Leute über 16 Jahren, die bislang der Jungwehr noch nicht angehört haben, werden aufgefordert, sich bei den Leitern der Züge ihres Bezirks zwecks Eintragung in das Mitglieder-Verzeichnis der Jungwehr bis zur nächsten Uebungsstunde anzumelden. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, sich in diesem gewaltigen Ringen, da es sich um Sein oder Nichtsein handelt, in den Dienst des bedrohten Vaterlandes zu stellen. Jeder muß sich darüber klar werden, daß Deutschland untergehen wird, wenn es nicht siegt. Daß wir aber einen vollen Sieg über unsere Feinde davontragen müssen, dazu muß jeder Patriot bis zum jüngsten hinab den festen Willen im Herzen tragen Darum, ihr Väter und Lehrherrn, veranlaßt eure Söhne und Lehrlinge, sofern ihnen das Verständnis für die Wichtigkeit der militärischen Vorbildung der Jugend noch abgeht, daß sie sich in die Jungwehr aufnehmen lassen und an ihren Uebungen regelmäßig teilnehmen lassen.

* **Halver,** 15. April. Die Neuverteilung von Brotbücher finden unsere Leser in einer Bekanntmachung der heutigen Ausgabe des Näheren erläutert.

* **Halver,** 15. April. Der Verein für Geflügelzucht, der jetzt am Schlusse seines 22. Vereinsjahres 62 Mitglieder zählt, davon 14 unter den Fahnen, hielt am vergangenen Samstag seine Hauptversammlung ab. Es wurde berichtet, daß der Verein 100 Mk. dem Roten Kreuz und 100 Mk. der Gemeinde-Kriegsfürsorge zugewiesen hat. Der Verein hat eine Zuchtstation für schwarze Minorka bei Herrn Kind eingerichtet. Nach dem weiteren Bericht des Vorsitzenden über die Vorstandssitzung des westf. Provinzialverbandes in Unna steht im **Kriegs**-Liebesdienst der Kreis Altena an erster Stelle. Der Vorstand wurde beauftragt, Körnerfuttermittel für den Verein zu beziehen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Von der Einziehung der Jahresbeiträge soll vorläufig Abstand genommen werden.

+ **Kierspe,** 15. April. Die Heldentaten unserer Unterseeboote haben die Aufmerksamkeit in ganz besonderem Maße auf die feindlichen Kriegsflotten gelenkt. Leider sind deren Wesen und Arten aber in weiten Volkskreisen weniger bekannt, als es in nationalem Interesse notwendig erscheint. Es ist deshalb ein Verdienst des bekannten Hofrezitators Neander, ein Hauptredner des Deutschen Flottenvereins, durch einen Sondervortrag über „Deutschlands Feinde zur See" allgemeine Aufklärung und Verständnis über die Flotten unserer Gegner zu verbreiten, Zur Erläuterung des Textes dienen 80 farbenprächtige Original-Lichtbilder, die sämtlich nur im Besitze Neanders sind und auch nur von diesem in der stattlichen Größe von etwa 20 Quadratmetern dargestellt werden. Da der ganze Vortrag in rein vaterländischem Sinne gehalten ist, so können wir allen hiesigen Marinefreunden den Besuch nur wärmstens empfehlen.

Radevormwald, 14. April. Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland der Ersatzreservist Otto Zapp von Keilbeck.

Wipperfürth, 14. April. Daß die deutschen Barbaren von feindlicher Seite auch noch belobt werden, bezeugt ein feines Geschenk, bestehend in einer eleganten Ledertasche, welches einem jungen Arzt aus hiesigem Kreise, der einen französischen Hauptmann in Metz behandelt hatte, zugesandt worden war mit folgendem deutsch geschriebene Begleitschreiben: „Sehr geehrter Hr. Dr. U.! Hiermit übersendet Ihnen der „grobe Hauptmann" Meniere diese Kleinigkeit zum Andenken für alle Ihre gute Behandlung. Achtungsvoll Hauptmann Meniere." Der Hauptmann hatte selbst erzählt, man hieße ihn den groben Hauptmann. Sein Vater ist einer der berühmtesten Aerzte in Frankreich gewesen und in der Doktorwelt sehr bekannt.

Bocholt, 13. April. Von einem Kriegsteilnehmer einem Reservisten erhielten seine Angehörigen dieser Tage das erste Lebenszeichen nach 8½ Kriegsmonaten. Er teilt kurz mit, daß er gesund sei. Die Feldpost hätte gute Tage, wenn sie von niemanden mehr in Anspruch genommen würde als von diesem biederen Feldgrauen.

Landwehr im Feld.

Soldatenlied von A. De Nora.

Ich war ein Landwehrmann bei mir zu Hause,
Ich hab zu Hause Weib und Kind und Gut;
Mir lachte Friede, Lieb' und Glück zu Hause
Und meine Seele wußte nichts von Blut.

Die Axt im Holz, die Sense im Getreide,
Das war die einzige Waffe, die ich trug;
Die Ackerfurche vor des Pfluges Schneide,
Das war die einzige Wunde die ich schlug.

Ich säte nur des Kornes reiche Spende
Und freute mich an meiner Ernte Stand,
Hart von der Arbeit waren meine Hände —
Ich war ein Bauer einst im Vaterland.

Das Glück, den Frieden und die Lieb zu Hause
Zerstörte mir der Feind mit frevlem Mut.
Jetzt für mein Weib und Kind und Gut zu Hause
Geb' ich im Kampfe gern mein eigen Blut.

Jetzt wird gepflügt ein andres Saatgelände!
Jetzt schneiden andre Waffen, scharf und schwer!
Jetzt sä' ich des Verderbens reiche Spende
Und schlage Wunden, die nicht heilen mehr!

Doch diese Arbeit auch, die ungelernte,
Bei Gott sei gut getan — mit harter Hand —
Damit die Heimat wieder Frieden ernte!
Ich bin ein Bauer jetzt — fürs Vaterland.

Eine Amerikanerin über Deutschland.

Was Fräulein Beveridge erzählt.

In Newyork hielt dieser Tage in einer Versammlung amerikanischer Frauen Fräulein Ray Beveridge, die längere Zeit in Deutschland gelebt hat, in eindrucksvoller Weise einen Vortrag über ihre Kriegserlebnisse: „Ich bin gekommen, um Tatsachen zu erzählen", sagte sie. „Tatsachen sind sehr einfach, sehr schwerwiegend, so einfach und schwerwiegend, wie alles in Deutschland zu dieser Zeit. Deutschland ist diesem gewaltigen Existenzkampfe mit solcher Würde und Macht entgegengetreten, daß es schließlich auch den Respekt seiner Feinde gewinnen muß.

Meine größte Bewunderung gilt der deutschen Frau. Für sie kann ich nicht genug Worte des Lobes finden. Sie hat ihre Fähigkeiten gezeigt, ihr Organisations- und Geschäftstalent bewiesen. Ich habe Mütter und Witwen gesehen, die sich nicht die Zeit nahmen, den Verlust ihrer Lieben zu beweinen, sondern das eigene Leid überwanden, um ihren Teil von der Last, die in dieser kritischen Zeit auf alle gefallen ist, zu tragen. Und das deutsche Volk, das allen Ausländern, Freunden und Feinden, stets die größte Gastfreundschaft erwiesen hat, wird heute ein Barbarenvolk genannt! Ist es logisch denkbar, daß ein Volk, das wegen seiner Gesetze und seiner Ordnung bewundert wird, urplötzlich zu einem Barbarenvolk werden kann? Man sollte eher an die Worte denken, die Lord Roberts kurz vor seinem Tod gesprochen hat: „Kämpft mit den Gewehren, aber versucht nicht, die Deutschen mit Worten zu töten!" Jeder guterzogene Mensch weiß heute, daß Deutschland auf dem Gebiet der Kultur führt, daß es die Vorhut der Zivilisation ist, und zwar auf allen Gebieten . . . Beim Ausbruch des Krieges befand ich mich in Scheveningen. Ich reiste nach Deutschland und nahm auf Wunsch der amerikanischen Botschaft eine erkrankte Engländerin, die ihre Mutter in München besuchen wollte, mit. Trotzdem wir beide englisch sprachen, sind wir auf der ganzen Fahrt, selbst bei Militärtransporten

mit der größten Höflichkeit

behandelt worden. Im Militärzug fuhren wir bei Köln über den Rhein. Bei der Fahrt über die Rheinbrücke stimmten die Soldaten das Trutzlied: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein" an, und von diesem Augenblick an habe ich nie mehr bezweifelt: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!" Mit patriotischen Liedern auf den Lippen, Liedern, die ihnen von Kindheit an lieb und vertraut sind — nicht Gassenhauern aus Musikhallen — ziehen die Deutschen in den Tod — alles Prachtmänner, mit Gesichtern so brav, von solch sittlicher Reinheit und solcher Ehrlichkeit! Und nun werde ich Ihnen ein anderes Bild zeigen. Mitte Juni war eine meiner Freundinnen, Frau H., eine in Deutschland verheiratete Dame amerikanischer Abkunft, an das Lager ihres sterbenden Sohnes

nach Paris

geeilt. Kaum war der Krieg erklärt, so wurde sie von der Polizei der Spionage beschuldigt, obwohl sie das Krankenhaus niemals verlassen hatte. Man trennte sie von ihrem Sohne, und nur der Vermittlung der amerikanischen Botschaft und einflußreicher Freunde verdankte sie es, daß sie dann doch bei ihrem Kinde bleiben durfte, bis der Tod eingetreten war. Darauf brachte man sie nach einem Konzentrationslager, in dem 800 deutsche Zivilisten untergebracht waren. Es war nicht, so sagte sie, absichtliche Grausamkeit, 800 Männer, Frauen und Kinder in einer engen Fabrik unterzubringen: man war vielmehr „bloß" unfähig und zeigte sich der Situation nicht gewachsen. Es war auch nicht absichtliche Grausamkeit, die es möglich machte — in einem zivilisierten Lande! — daß eine Mutter einem Kinde das Leben schenkt in einem Raume, in dem andere Kinder spielen und starke Männer weinen über ihre Unfähigkeit, die arme Frau zu beschützen, wenn auch nur durch ihre Abwesenheit. Und es war auch nicht absichtliche Grausamkeit, die es möglich machte, daß zwanzig an Masern erkrankte Kinder in einem luft- und lichtlosen Zimmer untergebracht wurden, in einem Zimmer, in dem sie starben, bevor sich ein Arzt um sie kümmern konnte. Alle diese Vorfälle sind nicht beabsichtigt grausam gewesen, sondern wurden einzig und allein durch das

vollständige Fehlen einer Organisation in Frankreich

herbeigeführt. Dagegen hatte Deutschland sein Haus in Ordnung. Jedes Eckchen war sauber, und weil nichts fehlging, behaupten heute die Feinde, daß Deutschland auf einen Krieg vorbereitet war. Natürlich war es das! Es war bereit und ist seit vielen Jahren bereit gewesen. Wir Amerikaner verdammen ein Volk, weil es wagte, in Friedenszeiten eine Armee zu halten und Waffen zu fabrizieren und die Männer zum Schutze des Vaterlandes heranzubilden — und doch geben wir Amerikaner Waffen an ein Volk, das eine Marine gebaut hat, mit der es bis vor ganz kurzer Zeit der Welt befehlen konnte. Und wir geben Waffen an Frankreich und an Rußland, das mehr Soldaten zum Krieg gedrillt hat als Deutschland. Wir, die wir vorgeben, die Ehre des Landes und die Erbschaft Washingtons und Franklins in Ehren zu halten, brechen den Geist, wenn nicht gar das Gesetz unserer Neutralität . . ."

Die Worte der Rednerin, die — wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß — keinen Tropfen deutschen Blutes in ihren Adern hat, machten auf die Versammlung einen nachhaltigen Eindruck. (RK)

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Ein feindlicher Flieger über dem Schwarzwald.

W **Karlsruhe,** 14. April. Im Laufe des gestrigen Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über verschiedenen Orten des südlichen Schwarzwaldes. Er warf über Stockach 4 Bomben ab.

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien,** 14. April. Amtlich wird verlautbart vom 14. April, mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront ist in den meisten Abschnitten nur Geschützkampf im Gange. Nordwestlich des Uzsoker Passes wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Regimenter 18 und 26 erobert. In Südostgalizien und in der Bukowina herrschte Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
von Hoefer, Feldmarschalleutnant

Der französische Bericht.

Paris, 13. April. Der heute nachmittag 8 Uhr ausgegebene amtliche Bericht lautet: Zwischen dem Meer und der Aisne sind nur einige Artillerieaktionen zu melden. Wir bemächtigen uns eines Schützengrabens östlich Berry au Bac. — In den Argonnen fanden Minenkämpfe und Kämpfe mit Bomben und Handgranaten statt. — Zwischen Maas und Mosel war der Tag verhältnismäßig ruhig. Wir gelangten an verschiedenen Stellen bis an die Drahthindernisse der feindlichen Verteidigungsstellungen.

Schwedisch-russische Eisenbahnen.

Stockholm, 14. April. Meldung des Svenska Telegramm Byrans. Die Verhandlungen zwischen den schwedischen und russischen Delegierten über den Anschluß der Eisenbahnnetze beider Länder haben zu einem Uebereinkommen der Regierungen geführt. Es ist die Ernennung einer gemischten Komission vorgeschlagen worden. Die Delegierten wurden ferner einig, ihren Regierungen den Abschluß des Vertrages über die Verbindung der Eisenbahnen beider Länder auf der Grundlage eines von den Delegierten ausgearbeiteten Projektes zu empfehlen. Nach dem Projekt soll die Brücke über den Torneelf bei Harparanda endgiltig gebaut werden.

Die Kriegslage in italienischem Lichte.

WTB **Zürich,** 14. April. Die „Neue Züricher Zeitung" gibt einen Auszug wieder aus einer bemerkenswerten Unterredung des Kriegsberichterstatters der ententefreundlichen, „Gazetta del Popolo" namens Cipolla mit einem hohen italienischen Offizier, dessen Namen verschwiegen werden müsse, über die Lage auf den Kriegsschauplätzen, die dem Berichterstatter selbst überraschend vorkomme. Der Einbruch in Ungarn scheint dem Befragten keineswegs bevorstehend. Die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland seien absurd. Die militärische Lage Rußlands sei ernst von dem österreichischen rechten Flügel bei Uszok bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellung an der ostpreußischen Grenze so stark befestigt hat, daß er mit bedeutenden Kräften den Oesterreichern zu Hilfe eilen könnte. Der Kernpunkt der militärischen Lage liege in dem von den Deutschen großartig befestigten Belgien. Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der materiellen und moralischen Lage im Innern der am Kriege beteiligten Länder.

Ministerrat in Italien.

bb **Zürich,** 14. April. Aus Mailand wird gemeldet: Gestern ist der Ministerrat zusammengetreten. Ueber die Beratungen, bei denen es sich um militärische Maßnahmen handelte, wird nichts veröffentlicht.

Der Heilige Krieg.

bb **Rom,** 14. April. Die „Korrespondenza" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Oberhauptes der Senussis an die Bevölkerung der Cyrenaika. Der Scheich weist darin auf den Aufstand in Marokko hin und wiederholt, daß es die Pflicht jedes Mohammedaners sei, am heiligen Krieg teilzunehmen. Gegenüber den Italienern empfiehlt der Scheich die Unterlassung jeder feindselige Handlung.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag um 3 Uhr unser liebes Töchterchen

Elisabeth

an ihrem 16. Lebenstage zu sich zu nehmen in sein Reich.

Familie Bremicker.

Schöneberge b. Halver, den 14. April 1915.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 17. April nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Kranzspenden und Trauerbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Für Feldpostsendungen
empfehle:
Ia. **Blockwurst,**
entfettete Kakao-Milch
Eutol-Bonbons,
Chokoladen,
Pfeffermünz,
Kriegsseifenpapier,
Zigarren
Tabak etc.
Max Laifle, Oberbrügge.

Guano und Kalisalz
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Bunte Zeitung.

Blödsinnige Verleumdung. In einer Zuschrift an den „Matin" wird berichtet: „In Montauban kreuzte ich einen Zug, der Ausgewanderte von Lille und Roubaix über die Schweiz nach Südfrankreich gebracht hatte. In dem Zuge saßen gegen 1000 bis 1200 Frauen und 150 bis 200 Greise, jedoch keine Kinder. Dies fiel mir auf, und ich erkundigte mich nach der Ursache. Weinend antworteten mir die Leute, sie hätten ihre Kinder mitnehmen wollen, die Deutschen hätten sie ihnen jedoch entrissen. Die Kinder würden in Deutschland versorgt, warum, wisse man nicht. Die Kinder seien jedes Alters, von einigen Monaten bis 15 Jahren, gewesen." — Man geht ganz gewiß nicht fehl, wenn man diese Zuschrift an den „Matin" als sinnloses Geschwätz bezeichnet. Wunderbar nur, daß sich die geraubten Kinder noch weiter am Leben befinden: die kühne Behauptung, daß sie samt und sonders ermordet worden wären, hätte beim „Matin" niemand gewundert.

Das „beste Möbel" Bismarcks. Ein aus Schönhausen gebürtiger Landwehrmann, der zurzeit mit einem Magdeburger Landwehrregiment in Frankreich steht, sendet der Magdeb. Ztg. folgende persönliche Bismarckerinnerung aus dem Felde: Der Fürst weilte des öfteren zur Erholung in Schönhausen. Einmal wird am Vorabend des Geburtstags der Fürstin ein Fackelzug von den Schönhauser Schulkindern veranstaltet, zu denen auch der jetzige Landwehrmann gehörte. Als nun der Lehrer Lüddemann mit den Kindern vor dem Schloß Aufstellung genommen hatte und einen Huldigungsgesang anstimmen lassen wollte, erschien der Fürst am Fenster, winkte mit der Hand ab und meinte: „Nicht eher anfangen zu singen, als bis meine Frau am Fenster ist, denn sie ist doch das beste Stück Möbel, was ich in meinem Hause habe."

Der andere „Hindenburg". In dem jetzt ziemlich beendigten Winterkrieg an der Ostgrenze hat sich, wie die „Rundsch." berichtet, auch ein zweiter Hindenburg um das Vaterland große Verdienste erworben. Er ist ein starker Schleppdampfer, der den Namen „Hindenburg" trägt und der mehrere Monate hindurch auf den ostdeutschen Gewässern gefahren ist. Dieser andere Hindenburg ist eigentlich russischer Nationalität. Er wurde im Sommer auf der Werft der Union-Gießerei in Königsberg gebaut und gerade bald nach Kriegsbeginn fertig. Da er natürlich nicht mehr abgeliefert werden konnte, wurde er von der deutschen Militärverwaltung mit Beschlag belegt, erhielt den Namen „Hindenburg" und trat mit einer Besatzung von Marine-Landsturmleuten in Dienst. Sein Verwendungszweck war ein verschiedener. Mehrfach ist er mit den Russen im Gefecht gewesen. Hauptsächlich wurde er wegen seiner starken Maschine zum Kampf gegen das den Russen freundliche Eis verwandt. Um die Jahreswende schleppte er einige Motorboote des freiwilligen Motorbootskorps, die in der Memel in Gefahr waren, einzufrieren, nach Königsberg. Auf der Memel hatte er schwere Tage. Während am Norduser die Russen standen und die deutschen Dampfer und Boote beschossen, mußte der „Hindenburg" als Eisbrecher dienen, um die Bildung einer festen Eisdecke zu verhindern, auf welcher die Russen den Fluß hätten überschreiten können. Als schließlich der Winter doch mächtiger war, hatte der „Hindenburg" kurze Zeit Winterruhe; aber bald trat er wieder als Eisbrecher in Tätigkeit, um sich dann schließlich in Memel bei dem Russeneinfall nützlich zu machen, wo er bis jetzt gewirkt hat.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Montag vormittag, starb ganz unerwartet infolge Schlaganfalles in Oberbrügge, woselbst sie zu Besuch weilte, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester und Tante

Ehefrau Jos. Haufe

Emma geb. **Wehberg**

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, den 14. April 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16 d. Ms. von Oberbrügge aus, nachm. 3 Uhr in Halver statt.

Bekanntmachung

Die Lehrerstelle in Bommert ist z. Zt. unbesetzt. Es ist darum eine Umschulung der Schüler des Schulbezirks Bommert vorgesehen.

Vom Beginn des neuen Schuljahres ab werden bis auf weiteres die Schüler aus den Orten Engstfeld, Auf dem Heede, Voßwinkel, Schlachtenrade, Brockstepen, Bommert und Borkshoff der Schule in **Anschlag**

und die Schüler aus den Orten Nieder-Hedfeld, Gierstepen, Schulten-Hedfeld, Schultenhedfeldermühle und Hinter-Hedfeld der Schule in **Bergfeld** zugewiesen.

Halver, den 14. April 1915.

Die Schul-Deputation: Thomas, Amtmann.

Bekanntmachung.

Nach § 380 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. S. 53) erlischt mit Ablauf von 10 Jahren nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ein Recht, einen Wasserlauf in einer der im § 46 a a. O. bezeichneten Arten zu benutzen, daß aber nach § 379 aufrecht erhalten bleibt, wenn vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Wasserbuchbehörde ist nach § 183 a. a O. für alle Wasserläufe der Bezirksausschuß.

Das Gesetz ist am 1. Mai 1914 in Kraft getreten, die Frist läuft mithin am 30. April 1924 ab — Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Als Benutzungsrechte im Sinne des § 46 in Verbindung mit § 40 Abs. 2 a. a. O. kommen in Betracht:

1. Das Recht das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen. namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten;
2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar einzuleiten,
3. Den Wasserspiegel zu senken oder zu heben, namentlich durch Hemmung des Wasserablaufs eine dauernde Ansammlung von Wasser herbeizuführen;
4. Häfen und Stichkanäle anzulegen, letztere soweit sie nicht selbständige Wasserstraßen bilden;
5. Anlegestellen mit baulichen Vorrichtungen von größerer Bedeutung herzustellen;
6. kommunale oder gemeinnützige Badeanstalten anzulegen

Gemäß § 380 Abs. 2 a a. O. wird vorstehendes hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und gleichzeitig auf die gesetzliche Folge der nicht rechtzeitigen Stellung des Eintragungsantrages hingewiesen.

Altena, den 17. März 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Thomee, Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Halver, den 6. April 1915.

Der Amtmann: J. V. Winkhaus.

Für den Schulanfang

empfehle

sämtliche in hiesigen Schulen eingeführten

Lehrbücher u. Schulartikel

Wilh. Bell jr., Halver

Amt Halver.

Die Ausgabe der vom 18. ds. Mts. ab geltenden **Brotbefte** ist wie folgt geregelt:

a) Schulbezirk Halver:

Freitag, den 16. ds. Mts., vormittags im Amtshause, Zimmer 1, für die Bewohner

der Berlinerstraße Nr. 1—35 um	8	Uhr vorm.
„ „ „ 36—102 „	8½	„ „
„ Amts- und Schützenstraße, Howarde Schulstraße um	8¾	„ „
„ Frankfurterstraße Nr. 1—25 um	9	„ „
„ „ „ 26—111 „	9½	„ „
„ Bahnhof- und Südstraße, Helle, Loh- und Cölnerstraße um	10	„ „
„ Mühlen- und Kronprinzenstraße um	10¾	„ „
„ Ortschaften des Schulbezirks Halver	11½	„ „

b) Schulbezirk Oberbrügge:

Freitag, den 16. ds. Mts., vormittags in der Schule zu Oberbrügge für die Bewohner

der Heerstraße um	8	Uhr vorm.
„ Volmestraße und des Ohlerweges um	8¾	„ „
„ übrigen Ortschaften um	9	„ „

c) Schulbezirk Ehringhausen:

Freitag, den 16. ds. Mts., vormittags in der Schule zu Ehringhausen für die Bewohner

der Ortschaft Ehringhausen um	10½	Uhr vorm.
„ übrigen Ortschaften um	11	„ „

d) Schulbezirk Heesfeld:

Freitag, den 16. ds. Mts., nachmittags in der Schule zu Heesfeld für die Bewohner

der Ortschaft Oeckinghausen um	3	Uhr nachm.
der Ortschaften Heesfeld, Heesfelderhammer und Heesfeldermühle um	3½	„ „
der Ortschaft Carthausen um	3¾	„ „
der übrigen Ortschaften um	4	„ „

e) Schulbezirk Buschhausen:

Freitag, den 16. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in der Schule zu Buschhausen;

f) Schulbezirk Glörfeld:

Freitag, den 16. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr in der Schule zu Glörfeld;

g) Schulbezirk Halver:

Samstag, den 17. ds. Mts., vormittags im Amtshause, Zimmer 1, für die Bewohner

der Elberfelderstraße um	8	Uhr vorm.
der Hagenerstraße um	8¼	„ „
der Kirch- und Tauberstraße um	8¾	„ „
der Hochstraße um	9½	„ „
des Langenscheiderweges um	10¼	„ „
der übrigen Straßen des Ortes Halver um	10¾	„ „

(soweit sie nicht am 16. ds. Mts. zu erscheinen haben;

h) Schulbezirk Bommert:

Samstag, den 17. ds. Mts., vormittags 9 Uhr in der Wirtschaft von Frau Ww. Borlinghaus in Bommert;

i) Schulbezirk Bergfeld:

Samstag, den 17. ds. Mts., vormittags 11 Uhr in der Schule zu Bergfeld;

k) Schulbezirk Anschlag:

Samstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr in der Wirtschaft von Frau Ww. Hulvershorn in Anschlag

l) Schulbezirk Schwenke:

Samstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft von Karl Goes in Schwenke;

m) Gemeinde Schalksmühle:

Samstag, den 17. ds. Mts., nachmittags in dem Geschäftszimmer des Gemeinde-Vorstehers Groll in Schalksmühle, und zwar für die Bewohner

der Hälverstraße Nr. 1—30 um	1¾	Uhr nachm.
„ „ „ 31—80 „	2¼	„ „
„ Bahnhofstraße um	2½	„ „
„ Worthstraße „	2¾	„ „
des Wippekühler-Weges, der Mühlen-, Bach- und Kirchstraße um	3	„ „
der Bergstraße um	3½	„ „
„ Hoch-, Viktoria- und Friedhofstr. um	4	„ „
„ übrigen Straßen um	4½	„ „
„ Ortschaften Dahlerbrück, am Hagen, Herberge, Löh und Neuenhaus um	4¾	„ „
„ Ortschaft Rotthausen um	5	„ „
„ „ Reeswinkel um	5¼	„ „
„ übrigen Ortschaften der Gemeinde um	5¾	„ „

Die Beteiligten werden aufgefordert, sich pünktlich zu der hiernach für sie geltenden Zeit einzufinden.

Die Ausgabe der Brothefte erfolgt nur gegen Vorlage der Brotbücher (Hülsen) an erwachsene Personen. Die Abholung kann durch Dritte erfolgen. Etwa eingetretene Aenderungen sind **unaufgefordert** zu melden.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotmarken** für männliche Personen über 14 Jahre erfolgt nur auf besonderen Antrag.

Halver, den 14. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Freundliche Einladung!

zu den

Vorträgen

von Herrn Prediger **Dupree** Leiter der Allianz-Zeltmission. Im Lokale der **Christlichen Gemeinschaft, Halver Berlinerstr. 27a** von **Donnerstag, den 15.** bis **Sonntag, den 18. ds. Mts.,** jeden abend 8¾ Uhr und außerdem **Sonntag nachm. 4 Uhr.**

Themata.

Donnerstag abend: Was bezweckt Gott mit dem Weltkrieg?
Freitag abend: Eine Niederlage die uns zu wünschen wäre.
Samstag abend: Ein Nachtgefecht.
Sonntag nachm. 4 Uhr: Muttertränen.
Sonntag abend: Endgültige Siegesfeier.

Zutritt frei für Jedermann.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der vom 18 ds. Mts an gültigen Brotscheine geschieht in der Gemeinde Kierspe am 16. und 17. ds. Mts. wie folgt:

1. **Für den Schulbezirk Kierspe:**
am 16. ds. Mts. vormittags von 8 bis 11 Uhr im hiesigen Amtshaus, Zimmer 1.
2. **Für den Schulbezirk Börlinghausen:**
am 16. ds. Mts. von 2½ bis 5½ Uhr nachmittags im Hotel Cramer Kierspe Bhf.
3. **Für die Schulbezirke Schmidthausen und Berken:**
am 17. ds. Mts von 9 bis 9½ Uhr vormittags in der Wirtschaft Vollmann zu Berkenbaum.
4. **Für den Schulbezirk Bollwerk:**
am 17. ds. Mts. von 10 bis 11 Uhr vormittags in der Wirtschaft König zu Bollwerk
5. **Für den Ort Oberbrügge:**
am 17. ds. Mts. von 12 bis 1½ Uhr in der Wirtschaft Reinecke zu Oberbrügge.
6. **Für den Schulbezirk Bornberg:**
am 17. ds. Mts. von 3 bis 3½ Uhr nachmittags in der Wirtschaft Reininghaus zu Grünenbaum.
7. **Für den Schulbezirk Höckinghausen:**
am 17. ds. Mts. von 5 bis 5½ Uhr nachmittags in der Wirtschaft Kleine zu Höckinghausen.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Brotheftumhüllungen.

Es braucht nicht jeder Berechtigte selbst zu erscheinen; er kann sich die neuen Brotscheine durch Dritte mitbringen lassen. Zusendung der Brotheste durch die Post findet nicht statt. **Eingetretene Aenderungen sind zu melden.**

Etwa in den vorstehenden Terminen nicht abgeholte Brotbücher sind im hiesigen Amtshaus — Zimmer 2 — in Empfang zu nehmen.

Kierspe, den 14. April 1915.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen

Schul-Anzüge
Schul-Hosen
empfiehlt
Robert Grüber,
Halver.

Geschnittenes
Brennholz
kauft
Hotel zur Fuhr, Halver.

Aepfel, Zitronen, Apfelsinen
in verschiedenen Sorten empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Allerfeinstes
Kleinfleisch
per Pfd. 63 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße

Für Feldpostpakete
empfehle:
Ia. Oelsardinen
per Büchse 35 Pfennig.
Ia. Fettheringe
in Tomaten — per Büchse ca. 400 Gramm 60 Pfennig.
Aug. Schäckermann, Halver.

Neue Konserven
Fritz Bangert, Halver.

Turn-Verein
‚Unter den Linden'
Halver.

Samstag, den 17. April cr. abends 8½ Uhr im Vereinslokal C. Fasbender
Vorstands- und Vorturner-Sitzung.
Der Vorsitzende.

Zigarren u. Zigaretten
in vorzüglich. Qualitäten. Billigste Bezugsquelle für Wirte.
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Soeben frisch eingetroffen
Ia. Riesen-Köpfe Kopfsalat 2 Stck. 35 Pfg.
Ia. jungen Spinat per Pfd. 25 Pfg.
Ia. Blumenkohl Kopf 30, 35, 40 Pfg.
Ia. Puree dicke Stangen 3 Stück 20 Pfg.
Hugo Bender, Halver Südstraße.